BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER

1987 – XXXIII 1

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Foto : Annemarie Buschbaum 2

Zum neuen Jahr/v. P. Debes 3

Gedicht : Himmel und Hölle/v. C. Mauser 5

Das rechte Streben/v. L. Stützer 6

Die Satzung nur achtend, die Satzung ehrend/
v. P. Voltz 13

Gedicht : Rechtes Denken/v. K. Heinrich 17

Individuelle Praxis und Nutzen von Gemeinschaften
im Buddhismus/v. W. Krohn 18

Litaratur
Die Praxis der Konzentration/v. T. Deshimaru 23

Der kostbare Rosenkranz für den höchsten Weg/
v. Meister Gampopa 24

Simulationen von Gott/v. J. C. Lilly 25

Der "Zen-Freundes-Kreis Hamburg" gibt bekannt: 26

Veranstaltungen der BGH im Januar 1987 27
Veranstaltungen der BGB im Januar 1987 28

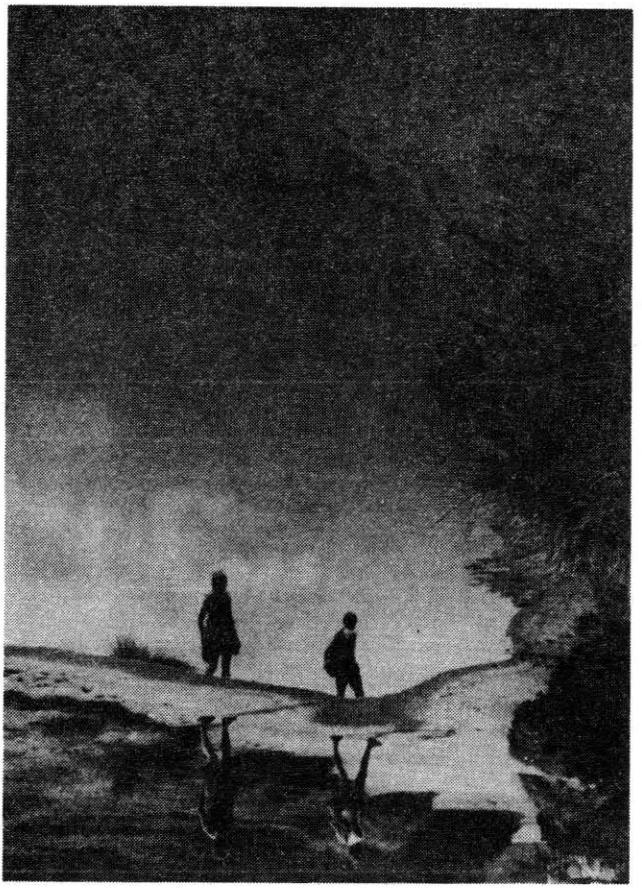
Jeder der in den Originalbeiträgen zu Wort kommenden Autoren ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Der Inhalt muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Herausgeber u. Versand	Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63 Telefon: 040 / 631 36 96
Förderungsbeitrag	DM 60,00 jährlich für die Buddhistischen Monatsblätter
Mitgliedsbeitrag	DM 80,00 jährlich (in diesem Preis ist der Bezug der Buddhistischen Monatsblätter enthalten).
Konten	Postgirokonto Hamburg : 188 95 - 205 Bankleitzahl : 200 100 20 Hamburger Sparkasse : 1243/121 058 Bankleitzahl : 200 505 50

Auf Antrag kann Ermäßigung gewährt werden.

Redaktion der Buddhistischen Monatsblätter : Jägerstraße 12 b, 2070 Ahrensburg - Telefon 04102 / 55 662

Redakteure: Karla Hinrichsen
Max Glashoff



Vieles, von dem wir meinen
wir sehen es richtig,
steht auf dem Kopf!

Mit den besten Wünschen für das neue Jahr

Ihre Redaktion

ZUM NEUEN JAHR

Von Paul Debes

Beim Jahreswechsel, im Hinblick auf die Möglichkeiten des neuen Jahres, sind wir oft wie eine Schar Kinder oder auch Bettler vor verschlossener Türe. Unser hoffendes Herz ersehnt Schönes, Gutes, Lichtes; unsere im Brodem des Lebens gewachsene Erfahrung befürchtet Dunkles, Widerwärtiges, Schlechtes.

Das Kind, das die dunklen Erfahrungen noch nicht kennt, begehrt das Wunder hinter der Türe und hofft darauf. Der Bettler, obwohl er voll dunkler Erfahrungen ist, klammert sich ebenfalls an die Hoffnung auf das Wunder, denn das Licht seines Daseins besteht nur in dieser Hoffnung.

Und wenn dann der entscheidende Augenblick heranrückt, wenn die letzten Minuten des alten Jahres zögernd verrinnen, die letzten Sekunden vorbeieilen und nun mit Gepolter und Getöse die Tür des neues Jahres aufspringt, dann erleben die Kinder und die Bettler, die Optimisten und die Pessimisten immer wieder, daß die ersehnten Überraschungen ausbleiben.

Was da hereinkommt durch die Türe, über welcher jetzt die neue Jahreszahl glänzt, das ist ja doch der *gleiche* Zug der gleichen Erlebnisse, der schon dauernd auf uns zukam, durch uns hindurchzog und uns bewegte. Mit unseren selben Geschwistern, Verwandten und Bekannten, mit unseren alten Freunden und Feinden begegnen uns unsere alten Freuden und Leiden, ziehen als ein Geisterzug mitten durch unser Wesen, durch unser Leben hindurch als die lebenslängliche Prozession unserer lebenslänglichen Erlebnisse. Und mit sich bringt dieser Zug der Gestalten dieselbe wohltuende Wärme und Helligkeit und denselben Wechsel zu schmerzhafter Kälte und Dunkelheit, die wir schon kannten und kennen aus unserer bisherigen ununterbrochenen Begegnung mit diesem Zuge unserer Erlebnisse.

Seit je ersehnen wir, daß Kälte und Dunkelheit sich mindern und auflösen und daß Wärme und Helligkeit zunehmen und sich verbreiten möchten, daß das Dasein sicherer, freundlicher, friedvoller sei; aber seit je erleben wir auch, daß Sehnsucht und Hoffnung allein *nicht fähig sind*, unser Dasein wärmer und heller zu machen, daß es anderer Mittel bedarf, um zu den ersehnten Zielen zu kommen.

Wenn wir still und aufmerksam alle unsere Begegnungen betrachten und dem Wandel von Wärme und Kälte, dem Wandel von Frieden und Streit, von Freud und Leid nachspüren, dann entdecken wir bald, daß alle die Begegnungen unseres Lebens *nicht* erste Begegnungen sind und daß auch diejenigen Gestalten, die neu aufzutauchen scheinen, doch bekannte Züge an sich haben, welche uns schon begegnet waren, ja, an deren Bildung wir mitgearbeitet haben.

Ist nicht der Zorn, mit dem uns hier ein Bekannter, dort ein Fremder schmerzlich begegnet, derselbe Zorn, den wir gestern bei dem Bekannten, vor Zeiten bei dem Fremden durch unsere Rücksichtslosigkeit verursacht hatten? Und jener Vertrauende und Dankbare, dessen Freundschaft uns heute erwärmt und wohltut - hatten wir ihn nicht seinerzeit, bei einer anderen Begegnung, durch unsere Hilfe so vertrauend und dankbar entlassen, wie er jetzt vor uns tritt? Und das Heer der Gleichgültigen, Fühllosen, die uns erkältend begegnen - sind es nicht diejenigen, an denen auch wir immer gleichgültig und fühllos vorübergingen?

Ja, du stehst da an der Türe der Gegenwart, und die durch diese Türe zu dir kommen, das sind dieselben, welche dir gestern begegnet waren. Sie sind so, wie du sie gemacht hattest, wie du sie entließest. Und wenn sie dich aus der heutigen Begegnung wieder verlassen, dann werden sie wiederkommen, immer wiederkommen, und sie werden immer so sein, wie du sie gemacht haben wirst bei jeder Begegnung.

So steht die Türe des neuen Jahres, die Türe all deiner Begegnungen auf einem kreisförmigen Korridor, auf einem Rundgang, und alle, die dir begegnen durch die Türe und wieder weitergehen, kommen immer wieder zu dir, sei es nach Stunden, sei es nach Äonen. Und sie sind immer so bei jeder neuen Begegnung, wie du sie gemacht hast bei der vorherigen Begegnung. So ist der Zug, der dir entgegentritt im neuen Jahr - in jedem Augenblick - der ewig alte Zug deiner Werke, deiner Taten, deines Versagens, deines Bemühens, deines Gelingens: das ist *Karma*.

So ist die Mannigfaltigkeit deiner Begegnungen nur das Bild der Mannigfaltigkeit deines eigenen Wesens. Wie dein Wesen, sich wandelnd, lichter oder dunkler wird, so wird der Zug deiner Begegnungen, so wird dein Leben, sich wandelnd, lichter oder dunkler werden.
So ist der Zug deines Erlebens nur der Wandel deines eigenen Wesens. Du bist es selbst.

Wer will da noch hoffen und harren wie ein Kind oder Bettler auf das Wunder im neuen Jahr. Du wirst ja wissen, was du gesäet hast: so weißt du auch, was du ernten wirst. Du wirst ja wissen, was du getan hast: so weißt du auch, was du erleben wirst. Vom Hoffen und Harren versäumst du zu *wirken*.

Wirke aber, solange es Tag ist! Heile die Zerschlagenen, erlöse die Verzweifelten, befreie die Verbitterten, beruhige die Gehetzten und mache die Traurigen froh. Dann wird dir bald heiterer und wohltuender begegnen, was du heute und jetzt durch dein Wirken im Guten gebessert entläßt.
Und du selber wirst über solchem Tun gesünder und tiefer und reiner werden.

(Aus:"Wissen und Wandel", 1/2-1986)

+ + +

HIMMEL UND HÖLLE

Von Cläre Maeusser

Du willst den Himmel erringen,
und Deine Sehnsucht sucht ihn über den Sternen.

Doch wisse:
Der Himmel ist in Dir, Du wirst ihn erwerben,
wenn Du es willst und wenn Du die Hölle nicht fürchtest.
Nicht nach dem Tode, sondern hier und jetzt.
Auch die Hölle ist in Dir.
Eh Du den Himmel erreichst, mußt Du die Hölle durchschreiten.
Das ist kosmisches Gesetz.

Der Himmel ist: Freiheit, Fülle, Harmonie, Einssein,
Frieden, Ganzheit, Glücklichsein.
Die Hölle ist: Unfreiheit, Leere, Disharmonie, Unruhe,
Zwiespalt, Verlassenheit, Zweifel, Zerrissenheit.

Erkenne den Teufel in Dir - und der Bann ist gebrochen.
Keine Macht kann Dich zwingen, in der Hölle zu bleiben.
Du wirst sie durchschreiten, schnell oder langsam,
nach eigener Kraft und eigenem Willen.
...

(Aus: YANA, 1.Heft-XIX.Jahrg.)

+ + +

DAS RECHTE STREBEN

von

Lionel Stützer

Ein bekanntes Wort sagt: Es strebt der Mensch so lang er lebt. Dieses Wort ist sicherlich zunächst eine Plattitüde und würde nicht viel mehr besagen, als wenn man sagt: Es bewegt der Mensch solange seine Beine wie er läuft. Aber wenn wir fragen, wohin der Mensch läuft, so gewinnt dieser Satz an Bedeutung. Ebenso wenn wir fragen, wohin der Mensch strebt. Der Sinn aller Weltanschauung und aller Religion ist die Frage, wohin der Mensch strebt. Es gibt der Wege gar viele, aber um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, gibt es nur einen Weg. Und um einen bestimmten Zustand zu verwirklichen, kann nur ein zielgerichtetes Streben das rechte sein. Wo ein Wirrwarr von Zielstrebigkeiten verfolgt wird, kann nur Verwirrung die Folge sein. Um klarbewußt seinen Weg zu gehen, setzt es die Klärung des Bewußtseins voraus. Aber lassen wir uns das Bewußtsein betrachten: Erleben wir nicht, wie ein wahrer Hexenkessel von Neigungen, Impulsen, Regungen allerlei Art ihr tolles Spiel treibt? Sehnen wir uns nicht nach der inneren Meeresstille, nach dem wunderbaren Zustand völliger Entkrampfung und Entspannung, nach dem Zustand tiefer Wunschlosigkeit und inneren Frieden - und wie oft, wie oft bleibt es beim bloßen Wunsch? Wer hat nicht aus tiefstem Herzen heraus geseufzt, daß die Last, der Alpdruck, weichen möge - nur um zu erfahren, daß die Bitternis der Schwäche nur zu deutlich zum Vorschein kommt? Kann man es da nicht verstehen, wenn ein verzagendes Herz verzweifelt bittet: "Laßt diesen Kelch an mir vorübergehen..."? Aber Bitten und Gebete, Litaneien und Gesänge, Psalmen und Mantren erweisen sich als Beruhigungen, als Vertröstungen, manchmal als ein Mittel, um ein Hindernis zu überrennen, oftmals aber auch als ein Ruf, der in der Finsternis zerrinnt und verhallt. Neulich las ich ein wahres Wort: "Manchmal können die Menschen es nicht verstehen, daß die Antwort auf ein Gebet NEIN heißt".

Was erstreben die Wesen? Was gibt diesem Treiben Antrieb und immer wieder neue entfachende Kraft? Darauf lautet die Antwort: "Menschen sind Wesen, die Wohl erstreben und Wehe verabscheuen." Aber nicht nur Menschen sind von diesem Drang erfüllt; jedes lebende Wesen sucht Wohl, einzig Wohl und nichts als Wohl. Aber die Wege zur

Erfüllung dieses Dranges nach Wohl sind verschieden, je nach dem Charakter des Wesens. Ein Raubtier sucht Wohl in der Sättigung seines leiblichen Dranges nach fleischlicher Nahrung, und von diesem Drange getrieben, kennt es keine Hemmungen, keine Regungen des Mitleides den schwächeren Wesen gegenüber. Dieser Drang bildet die Klauen, die furchtbaren Zähne, schärft den Geruchssinn für die Ausdünstung lebender Wesen. Ein pflanzenfressendes Tier ersehnt das leibliche Wohl durch entsprechende Nahrung, wozu die bildenden Kräfte dieses Dranges die entsprechenden Sinneswerkzeuge durch das Ansichreißen der gestaltformenden Nahrungsart formen. Weil die Biene im Aufnehmen der Blütensäfte die Stillung ihrer besonderen Nahrungsgier erhofft, deshalb kommt es in diesem Wesen zur Formung dieser besonderen Sinnesorgane, die sie befähigt, auf Spuren des Duftes zu fliegen, so zielsicher, wie wir mit Eisenbahn und Auto auf geebneten Wegen dahineilen.

Daß wir mit Eisenbahn und Auto, mit Ozeandampfer und Flugzeug unseren Drang nach Veränderung, nach Erweiterung unserer Macht stillen wollen, entspricht dem Charakter unseres Wohlerlebens, das unter Einsatz unseres konstruktiven Denkens einen technischen Apparat geschaffen hat, der keinem anderen Zwecke dient, als uns das Höchstmaß an Sinneswohl zu verschaffen.

Und ist es nicht sonderbar zu beobachten, wie das Sprichwort: "Je mehr er hat, je mehr er will" immer wieder bestätigt wird? Erleben wir nicht immer wieder an uns selber, daß die Begierde im selben Maße steigt, wie die Befriedigung erfolgt? Die ergriffene Sinnennahrung geht der Auflösung entgegen, kann nicht bleiben, sie kommt und geht. Aber der Drang, das, was der Auflösung unterworfen ist, zu halten, das erfahrene Sinnenwohl zu sichern, brennt weiter und weiter und sucht immer wieder nach Nahrung. Dieses Suchen und Nicht-halten-können ist Leiden - oder empfinden Sie es als Freude? So geht das Spiel weiter und weiter. Solange Jugendmut und Jugendkraft die Hindernisse zu überwinden vermögen, feiert die Lebenslust Triumphe und belächelt jene, die von der einsetzenden Schwäche befallen werden. Aber der Zerfall ist unaufhaltsam. Der einst so schöne, ansehnliche Körper wird gebrechlich und häßlich, und der Mensch hüllt diese Gebrechen in Kleider und Gewänder. Ja, er versucht sich und andere zu täuschen, indem er Kosmetik und Pharmazeutik in den Dienst seiner Eitelkeit stellt. Eines Tages kommt der Punkt, da diese Persönlichkeit, die sich Müller oder Meier nennt, zerfällt

und der körperliche Organismus den Weg aller Gestaltung geht. Aber der Lebensdrang ist mit dem Versagen des Organismus nicht erloschen - er geht seinen Weg und tut dasselbe, was er bisher stets getan hat, sucht Gestalt zu ergreifen, Nahrung einzuverleiben. So kommt es immer wieder und wieder zu neuem Leben, zu neuer Existenz. Im Tierreich, in dem Gespensterreich, im Menschenschoß und in höheren, himmlischen Bereichen, vielleicht auch in jenen dunklen Bereichen höllischer Art, ist die Möglichkeit stets bereit, um die Neuentfachung einer Lebensflamme zu entfalten.

Es wäre furchtbar und trostlos, wenn der Lebensdrang eine Kraft wäre, die ohne Rücksicht auf Erkenntnis und Ethik die Wesen in ihren Bann zwingt, wenn sie ein tyrannischer Herr über alles Lebende, ein unerbittlicher Antreiber wäre und wenn es keine Möglichkeit gäbe, aus seinen Fesseln zu entfliehen. Aber es zeigt sich die Größe, die Würde und der Adel des Menschtums, das in unerkennbar langen Wiedergeburten im Samsara, in der Wandelwelt errungen wurde, darin, daß der Mensch als "mittleres Wesen" die hohe Fähigkeit hat, die Gesetzmäßigkeit des Werdens zu erkennen und den Kampf gegen die treibende Kraft der Begierde aufzunehmen. Der Mensch will glücklich sein, er will bestimmt nicht auf dem Opferblock des Leidens ein nimmerendenwollendes Grauen erfahren. Gewiß gibt es viele, die in törichter Verblendung meinen, im Tode löst sich doch die Persönlichkeit auf, daher sei es völlig gleich, wie man lebt, wenn man nur aus dieser einmaligen Gelegenheit so viel an Sinnenwohl wie nur möglich herausholt. Und doch bangen sie vor dem Tode, vor der Ungewißheit, ob nicht doch die Verkündungen vom Weiterrollen des Lebensrades, die sie als Ammenmärchen oder als Lügen der Geistlichkeit, die aus der Furcht der Menschen für sich ein gesichertes Diesseits herauspressen wollen, verlachten, doch vielleicht etwas Wahres enthalten sollten. Die Wiedergeburtlehre des Buddhismus gibt dem Dasein Sinn und Halt; sie verleiht dem Menschen das Bewußtsein seiner großen Verantwortung, die ihm kein anderer abnehmen kann. Wenn dieses Bewußtsein der Verantwortlichkeit recht begriffen wird, dann öffnen sich ihm die Pforten zu einem besseren Leben, zu einer Menschheitserhöhung und darüber hinaus zur Verwirklichung der letzten und höchsten Möglichkeit, das völlige Zurruhekommen der Triebkräfte, zum Aufhören von Gier, Haß und Wahn, zum Eingehen in Nibbana. Das ist der Friede, das ist das Glück am Ende der langen Irrfahrt, das aber nichts mit dem sinnenbedingten Wohl zu tun hat.

Das Zurruhekommen der Triebkräfte fällt nicht als Geschenk in den Schoß. Kein Ritual und keine Beschwörung, auch wenn diese mit Orgelgedröhn, Fahnenumzügen und Weihwasserbesprengung einhergehen, kann uns die Erlösung bringen, wenn auch äußere Mittel zur Befestigung hilfreich sein können, auch wenn sie das Geistesleben auf Besseres zu erheben vermögen; aber wie kein Mensch für einen anderen atmen oder essen kann, so kann nur der Mensch selber die rechte Einsicht, den rechten Entschluß fassen, die rechte Rede führen, die rechte Tat vollbringen, die rechte Lebensweise pflegen und auch das rechte Streben vollbringen. Im Anguttara Nikaya IV, 13/14 steht: "Was ist nun, ihr Jünger, rechtes Streben? Es gibt, ihr Jünger, vier große Kämpfe: den Kampf zur Vermeidung, den Kampf zur Überwindung, den Kampf zur Erweckung und den Kampf zur Erhaltung."

Es ist nicht leicht, aufsteigende üble Dinge zu vermeiden. Wie oft ertappen wir uns dabei, daß die Gedanken uns einfach in Träumereien führen und wir die versteckten Neigungen, den nichterfüllten Vergeltungsdrang, die Sinnenwünsche ihr Gaukelspiel vorführen lassen. Aus Gedanken, wovon wir glauben, daß doch kein anderer Zutritt hat - "die Gedanken sind frei" -, entstehen Neigungen, die zu gegebener Zeit zu Erfüllung drängen, denn: "Geistgeboren die Dinge sind, denkgezeichnet, denkgeführt", und jedes Grauen hatte seinen Ursprung in einem unkontrollierten Gedanken. "Schneidet die Gedanken an der Wurzel ab." Bietet alle Kraft auf, um sie zu zwingen, nicht ihnen untertan zu sein, sondern sie als Werkzeuge im Kampfe für die Befreiung zu benutzen. Dann erhebt sich im Innern ein Glück, worin das Ungute und das Üble keine Stätte hat. Nun mag man sagen: "Aber je mehr ich mich bemühe, die üblen Gedanken zu vertreiben, umsomehr schleichen sie sich ein durch die Ritzen und Lücken des Geistes und schwärmen wie Kobolde umher. Außerdem (wie bequem und entschuldigend) will ich ja nichts verdrängen, sonst bekomme ich vielleicht eine Neurose." Dann mag man das Gedankenspiel beobachten, die Gedanken analysieren, ihren triebhaften Ursprung untersuchen, deren leiderzeugende Beschaffenheit erwägen - sie verlieren dann ihre Kraft. Üble Gedanken kann man auch durch aufwärtsgerichtete Gedanken läutern, ihnen eine andere, bessere Richtung geben. Darüber läßt sich nicht unterhalten und viele Worte verlieren, sondern hier gilt nur die Tat, nicht die Diskussion darüber. Die Abneigung gegen die Verlockungen der Sinnenwelt bestärkt man, indem man sich vergegenwärtigt, aus welchem Unrat diese zusammengesetzt

ist, wie unwürdig sie ist angesichts der Höhe und der Reinheit geläuterter Bewußtseinszustände.

Wenn wir nun diese Arbeit beginnen und restlos ehrlich gegenüber uns selber sind, so mag es sein, daß einer zur Einsicht kommt, daß es für ihn vergebliche Mühe ist, denn was nützt es, daß andere vielleicht annehmen, man sei ein guter Buddhist, während man selber weiß, welche Abgründe und Untiefen im geheimen Raume des eigenen Geistes sich noch auftun. Lassen Sie nie außer acht, daß wir nicht ohne Hilfsmittel und aufrichtende Möglichkeiten sind. Schon das Vertrauen zum Buddha, die Verehrung des vollendeten Menschen, das Erschaffen eines geistigen Bildes dieser Vollkommenheit und die Betrachtung seines großen Erbarmens mit den leidenden Wesen gibt dem Geiste Beruhigung und Halt. Der Wunsch nach Vollendung schafft noch keine Vollendung, aber er beeinflußt die Richtung. Das Streben nach Weisheit ist schon Weisheit. In den dunkelsten Stunden des Lebens, da wir beschämt vor uns selber treten und unsere Schwäche erleben, kann eine Wendung zum Guten eintreten, schon beim Betrachten eines Buddhabildes, einer Blume, beim Hören der Worte des Erhabenen, beim Lesen der heiligen Schriften. Nur nicht verzweifeln und sich als verloren ansehen! Auch im verworfensten Menschen ist ein Sehnen nach Erfüllung.

Ich entsinne mich, in den Schriften von Ignatius von Loyola gelesen zu haben, daß man beten sollte um Tränen der Reue über seine eigene Schlechtigkeit. Aber mit demselben Recht kann man sich seiner Fortschritte freuen - auch wenn es sich um das Gelingen eines kleinen Werkes der Überwindung handelt, wenn nur die Gewißheit daraus resultiert: "Es geht!" Es ist eines Buddhisten unwürdig, über Vergangenes nachzutrauern, auch sich zu zermürben wegen begangener und vergangener üblen Taten und in Furcht zu leben in Erwartung einer kommenden Vergeltung. Aber es ist würdig und recht, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und sie als Anstoß eines rechten Strebens zu benutzen. In der Glut eines neuen Denkens, einer neuen Einsicht mag das vergangene Üble zerschmelzen und die Pforte zur Weite, zur Hoffnung und Zuversicht sich auftun. Die Losungsworte heißen: "Einkehr und Umkehr". Wenn die nördliche Richtung des Buddhismus das Ideal des Paradieses des Westens, in dessen Glückseligkeit der erlöste Mensch der Buddhawesenheit von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht, verkündet, so ist hierin eine Hilfe und eine Führung zu erblicken, denn die Eingeweihten lehren, daß die Heiligen

die Bildsprache hinter sich lassen, denn die letzte Realität hat keine Entsprechung in der Welt der Begriffe.

Durch das rechte Streben wird der Weg zur Versenkung und zur wirklichen Meditation freigemacht, denn die Vollerfassung aller geistigen Tendenzen und Neigungen mit dem Lehrinhalt des Dhamma ist die Voraussetzung der geistigen Klärung, die zur heiligen Meditation nötig ist.

Aber wir leben noch in der Welt und nicht außerhalb; wir sind von einem Meer des Hasses, der Gier und des Wahns umgeben. Wir leben nicht im Frieden eines Klosters, in der Abgeschiedenheit einer Einsiedelei, in der Stille einer Bergeshöhle. Wir sind nicht von vertrauensergebenen Verehrern der Buddhalehre umgeben; wir sind fern von den Erinnerungsstätten einstiger Größe der Lehrausbreitung auf Erden und haben nicht die Hilfe der heiligen Jünger des Erhabenen. Hier, inmitten einer Welt, die dem Zusammenbruch entgegenzueilen scheint, zur Auflösung aller ethischen Werte und zur völligen Entwertung der Menschenwürde schreitet, versuchen wir ein kleines buddhistisches Leben, etwas buddhistisches Denken zu pflegen, die buddhistische Verehrung des Heiligen, des Erhabenen, des Reinen aufrechtzuerhalten. Wenn auch der Bhikkhu fehlt, der Arahat nicht zu finden ist und wir - wir wollen es uns selber zugestehen - von ehrlichstem Willen beseelt sind, einen Abglanz der weltumfassenden Geistigkeit der Buddhalehre zu erhaschen und eine würdige Darstellung ihrer zu geben, so haben wir dennoch alle Veranlassung, unsere Beziehung zur Umwelt einer Prüfung zu unterziehen. Um den Fortschritt des Geistes zu befestigen und zu fördern, ist es bisweilen gut, wenn wir so handeln, als ob die üblen Gedanken nicht mehr vorhanden wären. Dieses mag schizophren erscheinen, aber es erweist sich als eine wirksame Methode, um den Willen zu beeinflussen. Schwierigkeiten stellen sich besonders ein, wenn wir mit Menschen zu tun haben, die uns feindlich gesinnt sind und wir uns die Aufgabe stellen, friedlich und gütig zu verharren. Übrigens ist nicht die körperliche Gefahr das Abstoßende, sondern die empfundene Demütigung, wenn unser liebgewordenes "Ich" in seinem Dünkel verletzt wird. In solchen Situationen können wir erkennen, wo der wirkliche Feind unseres Friedens sitzt - und er ist nicht außen, sondern im Innern zu finden. Zorn wächst zehnfach, wenn ihm zornig begegnet wird, aber zerrinnt in Beschämung, wenn der Kontrast zutage tritt. Zorn

ist die unlogischste aller Leidenschaften, und im Moment seiner Herrschaft schwindet die Menschenwürde und man wird zum reißenden Tier. Auch der sogenannte "gerechte Zorn", der im Christentum heimisch ist, ist völlig fehl am Platze, und beim rechten Bedenken erweist er sich als dunkelgeboren. Wenn wir uns fragen, was ist dieses "Wer", dem ein Leid geschieht, und was ist die Ursache dieses Zorns, so werden wir erleben, wie er zerrinnt und schwindet durch die Einsicht seiner Entstehung. Vergessen wir nicht, daß alle Menschen Leid erfahren haben, am Grabe ihrer Hoffnungen standen und Unrecht erlitten. Sie tragen alle diese Narben, deren Berührung so schmerzlich empfunden wird. Viele Menschen hatten eine unglückliche Kindheit, wodurch sie einen harten Charakter bekamen, oder sind durch andere Verletzungen ihrer psychischen Konstitution benachteiligt. Auch wir blicken auf eine unvollkommene Vergangenheit, aber erstreben geistige Gesundheit. Diese wirkt auch auf die Umgebung und heilt und lindert. Gibt es etwas Schöneres als zu wissen, daß man auch in der Stille und ohne viel Lärm zu machen zum Heile der leidenden Wesen beitragen kann? Thackeray äußerte sich über die schöpferische Wirkung der Gedanken folgendermaßen: "Säe einen Gedanken und ernte eine Tat; säe eine Tat und ernte eine Gewohnheit; säe eine Gewohnheit und ernte einen Charakter; säe einen Charakter und ernte Schicksal!"

Wenn wir wirklich und nicht nur im lässigen Gedankenspiel erkennen, daß im Gedanken der Same zukünftigen Leides oder Glückes zu finden ist, so werden wir versuchen, unheilsame Gedanken fallenzulassen, so wie man als giftig erkannte Speise zurückweist.

Im Lankavatara Sutra ist diese Erkenntnis mit einer wunderbaren Symbolik zusammengefaßt: "Der unterscheidende Geist ist ein Tänzer und Zauberer mit der objektiven Welt als seine Bühne. Der Intuitionsgeist ist der kluge Spaßmacher, der mit dem Zauberer reist und seine Leerheit und Vergänglichkeit betrachtet. Der allumfassende Geist erhält den Bericht und weiß, was sein muß und was sein kann. Infolge der Tätigkeit des unterscheidenden Geistes entsteht der Irrtum, entwickelt sich eine objektive Welt, und der Gedanke einer Ich-Seele faßt Fuß. Falls und wenn der unterscheidende Geist ausgeschaltet wird, wird das ganze Gedankensystem aufhören, und der allumfassende Geist bleibt übrig. Durch die Ausschaltung des unterscheidenden Geistes wird die Ursache aller Irrtümer beseitigt."

Mögen wir die Kraft gewinnen, gestützt auf das Vertrauen zum Buddha, zur Lehre und zur Gemeinschaft der Heiligen, die uns befähigt, dem großen Ziele allmählich näherzukommen, das Leiden hinter uns zu lassen und die in uns ruhende Buddhawesenheit in seinem Glanze und unbegreiflichen Reinheit zu erleben. Mögen wir, nach dieser langen Wanderung durch die Höhen und Tiefen des Samsara, die geburtlose und daher todlose Befreiung von allen Daseinsfesseln erringen. Allen Wesen zum Heile!

* * *

DIE SATZUNG NUR ACHTEND, DIE SATZUNG EHREND

von Peter Voltz

Wenn wir im Gleichnis von der Säge nachlesen, wie man lindes Wesen gewinnt, wenn uns das Schlangengleichnis gegenwärtig, unter welchen Bedingungen uns die Lehren nur Einsicht gewähren, wenn wir im zweiten Bericht des Mahāparinibbāna-Sutta hören, wie der Erhabene Anando ermahnt, "die Lehre als Zuflucht zu nehmen, ohne andere Zuflucht", so wird uns unmißverständlich klar, auf was es ankommt und wie geübt werden muß. Wir wollen ja nicht dem Hirten gleich sein, "der anderer Herden hütet"; wir wollen uns ja ein Eiland schaffen, das jeder Flut gewachsen ist. Und wenn es im Dhammapadam heißt: "... mit Heldenmut und ernstem Sinn, mit Selbstbezähmung und Verzicht" sei dies nur möglich, so erkennen wir deutlich die herkulische Anstrengung, die eben vonnöten.

Jedem verständigen Menschen wird die Richtschnur gut sichtbar und erkennbar werden, wenn er sich müht, weltliches Begehren und Bekümmern aufzugeben, wenn er beginnt, sein Gemüt durch nichts verstören zu lassen und in strenger Selbstkritik jeglichen unduldsamen Fanatismus, der leicht die Einsicht verdunkelt, ausrodet, um freundlich, ohne heimliche Tücke selbst sogenannte Ungerechtigkeiten ertragen zu lernen. Und wir werden bald jene Unerschütterlichkeit erlangen, die zur gänzlichen Versiegung von Gier, Haß und Verblendung führt.

Wenn wir die Satzung wirklich schätzen und achten, so ist dies wohl nur möglich durch rechten Wandel und indem wir unser jetziges Dasein Punkt für Punkt der Lehre gemäß ausrichten, es witzig und mutig in das erprobte Maß bringen und die Meinung der Welt als etwas zufälliges betrachten, das nicht beachtet zu werden braucht. Fünferlei Redeweisen gibt es, sagt der Erhabene, denen man ausgesetzt ist und die man ertragen lernen muß. Insofern wir uns einordnen in das herrliche Maß, wird der Zeitpunkt nicht mehr ferne sein, wo auch uns keine Redeweise, ob fein oder grob, mehr erschüttern kann. Wir sollen ja gütig und friedsam sein nicht nur, wenn uns angenehme Worte berühren, wenn der Honigseim des Lobes uns mit Genugtuung erfüllt - und wir mit vollen Segeln dem nächsten Ungenügend entgegeneilen.

Noch gehen wir nicht hellwach durch das Zeitenmaß, und Tag um Tag zerrinnt unwiederbringlich. An jedem Abend stehen wir um diesen Tag dem Tode näher, der Stunde, die dieses momentane Dasein beschließen wird, und nicht weiß man, wie lange noch Zeit ist, sein Leben der Lehre gemäß zu führen. Können wir uns j e t z t wirklich sagen, daß alles, was in unserer Möglichkeit und Macht steht, als buddhistische Anhänger und Hausleute, getan ist? Das sich auf das Morgen vertrösten, auf nächstes Jahr: es ist wie ein Sumpf, wie eine Untiefe und kann keine Ruhe und Sicherheit geben. Das menschliche Dasein ist wie auf dünner Eisdecke wandern, ist gleich dem Herumklettern an Abgründen in stockfinsterer Nacht, und nicht weiß man, wann das Unausbleibliche, das Ende kommt. Die geringen Freuden und glücklichen Stunden, die wie seltene Blumen in ein Menschendasein eingestreut sind, wiegen nicht das Leidvolle auf, und den Unkundigen werden weiter Angst und Furcht lähmen und schwächen.

Es ist überaus mühsam, sagen die Leute, als Europäer, mit anderer Tradition als der Inder, in Europa Laienanhänger der buddhistischen Lehre und Ordnung zu sein. - Aber es ist nur solange mühsam, solange man nicht aus tiefster Einsicht erkennt, daß es grundlegende Voraussetzung ist, sich in höherer sittlicher Zucht zu üben, ohne Kompromisse und Hintertürchen. Die unternommenen Anstrengungen werden sonst nicht zu dem zu erwartenden Ergebnis führen, und alle aufgewendete Kraft verpufft wie eine Pulverladung, die nicht eingedämmt. Oft werden dann die sich Mühenden mißmutig, werden unduldsam in ihren Taten und merken nicht, daß das Unbefriedigende nur an ihrer eigenen Art des Verwirklichens liegt. Der Erhabene ver-

gleicht nicht umsonst die "unrecht angefaßte Lehre" mit einer unrecht angefaßten gewaltigen Schlange, und wenn wir lesen, daß die unrecht angefaßte Lehre keine Einsicht gewährt, so erkennen wir eindeutig, daß es einfach keine Halbheiten und privaten Seitensträßchen nach persönlichem Geschmack gibt im Buddhismus. Daß ferner Wissen allein nichts taugt, sowenig wie Wandel allein, und nur im harmonischen Zusammenklingen von Wissen und Wandel die fortschreitende Aufhebung der fünf Fesseln zu erwarten sei, die Überwindung der inneren Verdunkelungen und Hemmnisse erfolgt und Ruhe und Klarsicht entsteht.

Aber wir müssen freiwillig und aus eigenem Herzensentschlusse zu graben beginnen, und nur selber kann man den Zeitpunkt festsetzen, um die fünf Entschlüsse zu fassen und sie selbst als Laienanhänger kraftvoll zu verwirklichen.

Oft hört man die Ansicht vertreten: Wenn eine gewisse Temperenz durchgeführt würde in allen Lebensäußerungen, dann sei das doch in Einklang zu bringen mit den fünf Geboten und würde sicher nicht hindern und schädlich sein. Es gäbe ja auch heute große Staatsmänner, die keine Vegetarier sind, die Alkohol trinken und vom Morgen bis zum Abend riesige Zigarren rauchen und gesund und munter ihren anstrengenden Geschäften obliegen. Ein anderer Mann erklärte, er würde nur eine Pfeife oder eine Zigarette pro Tag rauchen, und das könne man doch sicher nicht als schädliche Sucht bezeichnen. - Es gibt einen Lehrtext, in dem von einem armen Manne die Rede ist, der ein halbverfallenes Haus sein eigen nannte, den Krähen gut zugänglich, der nur einen Scheffel Weizen hatte, nur ein Weib besaß, gar nicht schön, und sich davon nicht trennen konnte und dem dieses wenige kein fauler Bast war, sondern ein schwerer Block.

Es geht nicht um ein Mehr oder Weniger, es geht um ein kühnes Tun, um ein vollständiges Loslassen des Untauglichen und E h r e n der Satzung durch rechten Wandel. Es geht um ein vor sich selber beweisen, daß man stärker ist als eine Zigarette pro Tag oder ein kleiner Schluck perlenden Weines. Verblendet blinzelt nur der Tor beim Anblick einer "flaumigen Lotosäugigen in der Jugendblüte ihrer achtzehn Jahre", und es ist undenkbar, daß irgendein Weltmensch imstande wäre, lang geübte Gewohnheiten, wenn er seinen Tod herannahen fühlt, aufzugeben, auszuziehen wie einen alten, unbrauchbar gewordenen Rock und sich zu befreien von solch leidvollen Fesseln. -

Es geht ja um die für alle buddhistischen Anhänger gültigen fünf Gebote (Pāncasila) oder Entschlüsse und deren ungesprenkelte Einhaltung.

Seltsam ist es nur, daß m.W. in allen Veröffentlichungen beim fünften Entschluß nie der vollständige Wortlaut, wie wir ihn an zwei Stellen in der mittleren Sammlung nachlesen können, angeführt wird. Im Buche der Könige, Majjh. Nik. 81, lesen wir: "... hütet sich vor Wein und gebranntem Wasser, vor berauschenden und berückenden Mitteln"; ferner in der 123. Rede Majjh. Nik. "hütet sich, berauschende und berückende Getränke, betäubende und betörende Mittel zu gebrauchen."

Warum wird nicht Stellung genommen zum Rauchen und allen Narkotika und nur vom Alkohol gesprochen und geschrieben, wo doch eindeutig die angeführten Textstellen auf betäubende und betörende Mittel hinweisen? Ist das mit dem Rauchen vielleicht doch tiefer greifend, unangenehmer und eine mächtigere Fessel als man wahrhaben will? Oder schreckt man zurück aus Furcht, sich vielleicht lächerlich zu machen oder in den Geruch eines Fanatikers und aufdringlichen "Übergenauen" durch Erwähnung und Betrachtung dieser sehr verbreiteten menschlichen Gewohnheit zu kommen?

Hätte es schon Tabak und Zigarren zu Lebzeiten des Erhabenen gegeben, so bin ich überzeugt, daß dieses langsam die Menschheit zerstörende "Genußmittel" in den Lehrtexten erwähnt wäre wie der Alkohol. - Und wiederum geht es um die zunehmende Trübung der Denkensklarheit, um Behinderung der Entfaltung innerer Kräfte und aller Folgeerscheinungen, und vor allen Dingen: um die Überwindung einer Begierde. ... Bei allen Taten, die man tut, ist die Überlegung wichtig: führt das zur Abkehr, zur Entrinnung oder in neue Haftung und Leid?

Lassen wir uns nicht ungesättigt im Genuß nach Sinnendasein zwingen in des Todes Machtbereich. Heiter wollen wir uns mühen um den leuchtenden Wahrheits-Pfad, täglich und stündlich, und eher soll unser Blut in den Adern vertrocknen, als daß wir abließen vom Richtmaß und der Zuflucht, die wir genommen. Vergessen wir nie das Schlangengleichnis; es wird uns Nahrung sein und Kraftspender in dunklen Tagen. Wenn wir imstande sind zu erkennen und zu erleben, daß die verkündete Lehre der Edlen unsere Zuflucht rechtfer-

tigt, so wird es uns nur zum Wohle und Heile gereichen, wenn wir die Satzung, die wir s c h ä t z e n , im Verwirklichen e h r e n. Wir wollen uns nicht nur mit der Lehre beschäftigen, um darüber zu reden, wir wollen die Lehre auch als Floß benutzen jeden Tag und sie recht anfassen in unermüdlicher Erprobung; denn nur so ist sie tauglich zum Entrinnen. Und "mit Händen und Füßen" werden wir arbeiten, um heil ans jenseitige Ufer des Todesstromes zu gelangen, das frei von Schrecken und Gefahren ist.

Begehrliche Eigenschaften kann man nicht verlieren, weil man über die Lehre spricht, heißt es in der 113. Rede Majjh. Nik. Aber zu preisen sei einer, der der Lehre gemäß wandelt, auf dem geraden Wege der Lehre nachfolgt. Wir wollen uns mühen, denn wir müssen einmal auch das Rechte lassen, geschweige das Unrechte, und vielleicht ist es schon morgen Zeit, weiterzuwandern. - Es ist sicher nicht leicht, dieser Lehre und Ordnung zu genügen. Aber es ist beglückend, das Mögliche zu tun und besser, allzugenau zu sein mit der Satzung:

die wir achten, schätzen und ehren.

* * *

RECHTES DENKEN

Von Karl Heinrich

Rechtes Denken, das bringt Segen
Eignem Selbst und andern auch.
Rechtes Denken allerwegen
Wohlgeübt, ist heilsam Brauch.

Denken liegt jed' Werk zugrunde;
Denken plant, was dann sich tut.
Drum bedenk' zu jeder Stunde,
Daß dein Denken rein und gut.

Wer sich übt im rechten Denken,
Strebet vom Gemeinen fort,
Wird den Blick auf Edles lenken,
Ihm entflieht kein garstig' Wort.

Reines Denken führt zur Güte,
Läutert Sinne und Gemüte;
Aller Wesen Leid und Schmerz
Einbegreift ein gütig' Herz.

Und wer Herzensgüte pfleget,
Kann ja gar nichts Bess'res tun -
Auch in andrer Herzen reget
Er den Sinn, ihm gleichzutun.

Rechtes Denken, das bringt Segen,
Führt aus Irrtum, Gier und Haß,
Rechtes Denken allerwegen:
Übt es, ohne Unterlaß!

\+ + +

Buddhistische Religionsgemeinschaft in Deutschland (BRG)

In den BM Heft 12/1986 brachten wir einen Bericht über den 1.Konvent der im September 1985 in Hamburg gegründeten BRG.
Die Vorträge und Referate, die auf diesem Konvent gehalten wurden und von denen in unserem Bericht die Rede war, möchten wir Ihnen in loser Folge zur Kenntnis geben, soweit sie uns vorliegen.
Wir beginnen diese Reihe in diesem Heft mit den Betrachtungen über

Individuelle Praxis und der Nutzen von Gemeinschaften im Buddhismus

von W. Krohn

Um eine Ausgangsposition zu unserem Thema zu schaffen, möchte ich zwei Aussprüche zitieren. Da heißt es: "Sangham Saranam Gacchami - Ich nehme meine Zuflucht zur Mönchgemeinde". Zum anderen sagt Buddha: "Seid Euch selber eine Insel, übet ohne Unterlaß." Auf den ersten Blick scheint hier ein Widerspruch zu liegen, weil einerseits die Selbstverwirklichung gepriesen wird und andererseits Schutz und Geborgenheit außerhalb des Individuums, nämlich in der Gemeinschaft (der Mönche und Laien), liegt. Um weitere Ausführungen zu machen, bedarf es der Klärung zweier Begriffe: individuelle Praxis und Gemeinschaft. Ohne auf die etymologische Definition einzugehen, wollen wir dabei auf unser tägliches Leben zurückgreifen. Individuen sind Lebewesen der verschiedenen Arten, die eine ganz spezifisch angelegte Empfindungs- und Erfahrungswelt vertreten oder verkörpern. Wir können sie Götter-, Menschen-, Tier- und Geisterwesen nennen, wobei wir uns auf den Menschen beschränken. Was ist das Typische am Menschen? Er geht aufrecht, ißt, trinkt, fühlt und denkt, und er sammelt Erfahrungen, die allmählich sein Wesen bis hin zum Tode kennzeichnen. Entsprechend seiner Fähigkeit kann er körperlich wie geistig gestalten, was uns bei Betrachtung der heutigen Welt sichtbar wird. Ein Mensch kann verschiedene Fähigkeiten entwickeln, wenn er beizeiten anfängt zu üben. Als kleines Kind lernt er laufen, sprechen und singen. Beim Schulbesuch kommt er mit den verschiedenen Sachgebieten in Berührung und lernt Sprachen, Geometrie, Physik und Religion. Je nach Anforderung und Fähigkeit wird das Denken und Gestalten ausgeprägt, bis er in der Lage ist, unabhängig sein eigenes Leben zu führen. Der Mensch strebt ständig nach Vervollkommnung, und er unternimmt bis hin zum Tode entsprechend seiner Erkenntnis alle Schritte, dieses zu erreichen. Er übt also und lernt ständig. Dabei bedient er sich der Bücher, Gespräche, Lehrer u.a., das

Ziel im Auge habend, was es auch immer sei, die Vervollkommnung zu erreichen. Die Laufbahn des Menschen könnte man somit als Übung deuten. Wenn sie mit rechter Bewußtheit geschieht, wird man seiner selbst gewahr und erkennt die Motivation, die hinter allem Tun und Üben steht.

Gemeinschaften werden von einzelnen Wesen gebildet, die sich in ihrer Art gleichen. So wird sich der Wolf nicht unter Bären, das Gnu nicht in das Rudel von Löwen und die Vögel nicht unter die Fische mischen. Der Mensch als ein besonders begabtes Wesen wird mit Menschen leben, weil er zum Austausch von Erfahrungen diese benötigt.
Bei einer Gemeinschaft liegt immer ein gemeinsames Interesse vor. Von den weltlichen und den spirituellen Gemeinschaften, die es unter den Menschen gibt, wollen wir uns im Rahmen unserer heutigen Veranstaltung nur mit den buddhistischen Gemeinschaften befassen. Diese Menschen streben im allgemeinen danach, vom Leiden frei zu werden. Als gemeinsamen Lehrer und Meister, der wegweisend für die Befreiung von allem Leiden und Bedingtem ist, bekennen sie sich zum Buddha, seiner Lehre und dem damit verbundenen Übungsweg. Sie haben ein gemeinsames Ziel, auch wenn jeder einzelne unterschiedlich strukturiert ist. Da es nicht bekannt ist, ob wir in unserer Zeit einen Befreiten unter uns haben, kommt der buddhistischen Gemeinschaft eine nicht unbedeutende Stellung zu. Die Gemeinschaften der verschiedenen Schulen verfügen über schöne, helle und warme Räumlichkeiten, die einen angenehmen Aufenthalt der Übungsbeflissenen gewährleisten. Veranstaltungen wie Meditionsseminare, Gesprächskreise, Vorträge von Lehrern, der Buddhalehre kundig, runden das Angebot einer buddhistischen Gemeinschaft ab. Der teils klösterliche Charakter bietet darüber hinaus Wohn-, Schlaf- und Eßgelegenheiten, um Übenden die Möglichkeit zu geben, sich von ihrem täglichen Tun für kurze Zeit ganz freizumachen und sich ganz dem geistigen Leben zu widmen. Mit Leichtigkeit erkennen wir die Vorzüge einer solchen Gemeinschaft, die an die Orientierungslosen von heute Weisheit vermitteln können. Von einzelnen kann eine solche Gemeinschaft jedoch nicht getragen werden, denn sie kostet Geld, Zeit und vielfaches Wissen. Viele Menschen sind nötig, um die nötigen Mittel, Fähigkeiten und selbstlosen Arbeiten aufzubringen, ein Zentrum funktionstüchtig zu machen. Für Suchende ist so etwas von ausschlaggebender Bedeutung. Werden sie von gestreßten und überforderten Bewohnern eines Zentrums empfangen, so ist das kein gutes Aushängeschild.

Kommen wir nun zur individuellen Praxis. Nach dem Aufenthalt in einer Gemeinschaft, ausgerüstet mit dem hohen Wissen, liegt es nun bei dem einzelnen zu üben (regelmäßiges Sitzen, Körperbetrachtung, Atem-, Gefühls- und Gedankenbetrachtung, Alleinsein, gezügeltes Sprechen, keine Sinnesausschweifung, sich mehr und mehr heilsames und unheilsames Tun bewußt machen, in den Wald gehen, sich unter einen Baum setzen und sich die Vergänglichkeit, Ichlosigkeit und Leidhaftigkeit des Daseins vergegenwärtigen), solange bis der ewige Frieden gefunden ist.

Buddha, der nach unendlich vielem Mühen die Wahrheit aus sich selber gefunden hat (nach 7-jähriger Askese), ist allein gegangen, ohne Lehrer, die der Erlösungslehre kundig, ohne Bücher, ohne Gemeinschaft. Er ist und bleibt das hohe Ideal "individueller Praxis" und Vorbild der Übenden, weil er alle Daseinsgebilde durchschaute. Es sind mehr als 2500 Jahre verstrichen nach Buddhas völligem Erlöschen, viel Wissen ist in Vergessenheit geraten, umso wichtiger ist es, über die Gemeinschaften das Wissen zu erfahren, womit wir dann den Weg der Befreiung einschlagen können. Wie der Bauer seine Pferde nur zur Tränke führen kann, sie selber jedoch trinken müssen, so ist es auch mit den Menschen. Sie haben die Lehre vernommen, aber üben müssen sie selbst. So spricht der Erhabene:

> *Verwerfet die Lehre nicht, ohne sie geprüft zu haben, aber laßt euch auch nicht mit dem blinden Fürwahrhalten von etwas genügen, das ihr nur von Hörensagen kennt, ob es nun aus alten Überlieferungen stammt oder auf bloßen Gerüchten beruht. Haltet auch nicht die Schriften der Weisen nur deshalb für wahr, weil sie von den Weisen geschrieben wurden, auch nicht irgendwelche Träumereien, von denen man wähnt, daß sie von Göttern oder Geistern inspiriert worden seien, noch irgendwelche Schlußfolgerungen, die aus angenommenen Meinungen gezogen wurden, noch etwas, von dem man glaubt, daß es durch das Gesetz der Analogie erwiesen sei, noch im bloßen Glauben an die Autorität unserer Lehrer und Meister, sondern glaubt es, wenn das Geschriebene oder Gesprochene durch eure eigene Vernunft und Einsicht bestätigt wird. Dann aber handelt eurer Erkenntnis gemäß.*

Nach der endgültigen Schau konnte Buddha alle Vorstellungen und Gebilde durchschauen und anwandlungsfrei durch die Welt gehen, und doch sagte er bei sich:

Wozu der Welt verkünden,
was ich erlangt mit schwerer Müh'?
Denn wer von Gier und Haß erfüllt,
kann doch die Wahrheit nicht verstehen.
Was schwierig, tief, geheimnisvoll,
gemeinem Sinn verborgen ist,
Mag schauen nicht, wen Gier ergötzt
und Erdennebels Nacht umhüllt.

Da erschien Brahma Sahampati, der Buddha bat, jenen Menschen, deren Augen mit nur wenig Staub bedeckt sind, die Lehre zu zeigen, weil sie der Erkenntnis fähig seien. Von Mitleid bewogen, ging der Buddha ab jenem Zeitpunkt völlig in der Gemeinschaft der Wesen auf, zum Wohle jener, die nach der Wahrheit suchten, um jenes Ziel zu erreichen, weswegen viele Edle aus dem Hause in die Hauslosigkeit zogen. Seinen ganzen Leib und Geist gab er der Gemeinschaft, und doch lebte er achtsam und wissensklar, ruhig und gesammelt, was ihn zu langem Lehren befähigte.

Diese Anforderung, den im Leid stehenden Wesen zu helfen, ist auch an den Buddhisten von heute gestellt: zu arbeiten, keine Mühen zu scheuen und das, was man bekommen hat, weiterzugeben. Vielleicht stellt sich dem Übenden einmal die Frage: "Wie kann ich mir und gleichzeitig dem anderen am besten helfen?" Die einseitige Nutznießung geistiger Erkenntnis wird letztlich immer wieder auf Beschränkung stoßen und das Leidensrad (Karma) weiter in Schwung halten. Allmählich erkennen wir keinen Widerspruch mehr, wie es durch die Worte Buddhas eingangs den Anschein hatte, sondern es entsteht der Eindruck der sich einander ergänzenden Begriffe - Nutzen der Gemeinschaft und individuelle Praxis

Kommen wir nun zu einem aktuellen Anlaß, nämlich der Gründung der BRG am 7.9.1985 in Hamburg. Sie besteht nun 1 Jahr, und wie Sie dem bisher versandten Informationsmaterial entnehmen konnten, bemühen sich ihre Vertreter, den buddhistischen Geist auf eine größere Plattform zu stellen, um noch mehr Menschen die Möglichkeit zu geben, an dem erhabenen Wissen Buddhas teilzuhaben. Es gibt so manche Vorurteile in der westlichen Welt, auch in der BRD, und buddhistische Gruppen werden in den großen Topf exotischer Entartung mit viel Lärm und prächtigen Farben bis hin zu Skinheads und obskurem Gewerbe geworfen. Solche Einstellungen der Bevölkerung hierzulande machen die Arbeit mühsam und schwer, zumal der buddhistische Geist hier auf einen Boden gelangt ist, wo der Gottesbegriff mit einer Erlösung und einem paradiesischen Leben nach dem Tode verbunden wird.
Von der BRG sollen Kontakte zwischen den einzelnen Gemeinschaften, Verbindungen zu Schulen, Universitäten und Behörden gefördert, gepflegt und erweitert werden. Auch eine Zusammenarbeit mit anderen Kirchen- und Glaubensgemeinschaften ist anzustreben, ohne dem Dhamma Abbruch zu tun. Diese Ziele der BRG sollen kein Selbstzweck sein, sondern sie sollen dem einzelnen zugute kommen.

Schauen wir auf einige asiatische Länder, wie Thailand, Sri Lanka, Burma, so können wir dort auf eine lange buddhistische Tradition zurückblicken, die nicht in leeren Kirchen und Hierarchien aufbewahrt wurde, sondern in den Herzen der dortigen Menschen lebt und von Generation zu Generation weitergegeben wird. Dabei sind Werte entstanden, die Zeugnis tiefen religiösen Lebens der dort lebenden Menschen sind. Weil der buddhistische Geist von der Gemeinschaft - sprich dem ganzen Volk - getragen wurde, war und ist es noch heute möglich, vielen Menschen, die den Weg der Erlösung gingen und gehen wollen, alle möglichen Hilfen zu gewähren. Aus diesem Grunde war es möglich, das Mönchs- und Pilgerleben in großem Stiel durchzuführen. Die Hütten der Fischer und Bauern sind klein, umso großzügiger der Bau von Klöstern und Tempeln. Auch das bedeutet individuelle Praxis, und zwar sehr wirksame, weil der einzelne verzichtet. Es ist für ihn eine Ehre und ein Verdienst zugleich, von dem Wenigen zu geben was er besitzt. Vielleicht schaffen auch wir es, in diesem Land in nicht allzuferner Zukunft ein in die Gesellschaft integriertes buddhistisches Leben einzuführen, wo die offene Pilgerschaft und das Mönchswesen Bestandteil unseres kulturellen Lebens werden. Vorbilder liegen uns genügend vor. Wenn wir nur egozentrisches Handeln mindern zugunsten der Gemeinschaft. Die Verantwortung und rechte Ansicht sind dabei von ausschlaggebender Bedeutung.

Ich möchte nun zum Schluß meiner Darlegung kommen und auf die vielen Möglichkeiten hinweisen, die sich im Rahmen der 1. Konventstagung hier in Wachendorf bieten. Vielleicht eröffnen sich den Teilnehmern neue Perspektiven, die zur Entfaltung des buddhistischen Geistes beitragen können. Wir wollen dann heimfahren und allein und gemeinsam üben, zum Wohle aller Wesen.

+ + +

L I T E R A T U R

Die Praxis der Konzentration / ZEN und Alltagsleben

von Taisen Deshimaru. Autorisierte deutsche Übersetzung von Sybille Greiling und Werner Kristkeitz. - 304 S., Aurum Verlag.

Roshi Taisen Deshimaru, der vor einigen Jahren in die Verwandlung eingegangen ist, kam aus dem Soto-Zen. Sein Meister war Kodo Sawaki gewesen. Der hatte den jungen Mann vor dem Eintritt ins Kloster gewarnt. "Du willst doch wohl nicht dein Leben in diesen Klöstern der Religionsbeamten begraben? Es ist besser, du wirst ein wahrer Bodhisattva, der inmitten all der Unreinheiten dieser Welt und dieser Gesellschaft unbeirrbar Zazen praktiziert."
Die Kritik an den Klöstern war wohl mehr als Herausforderung gemeint, jedenfalls hielt sie den jungen Mann nicht ab, dennoch Mönch zu werden. Er hat dann sein ganzes Leben dem Zazen und der Weitergabe des Shikantaza (des Nur-Sitzens) gewidmet. Ende 1967 kam er nach Paris und gründete dort einen Zen-Dojo der Soto-Schule.

Meister Deshimaru zog viele Schüler an. Im engeren Kreis wurde er der "Löwe" genannt. Tatsächlich hatte er von Ansehen etwas grimmig Löwenhaftes an sich, manche erschraken sogar vor seiner Fotographie. In der Nachfolge Dogens, des Begründers der Soto-Schule, lehrte er: "Zazen ist Erleuchtung." Aus eigenem fügte er hinzu: "Durch Zazen können Sie sich von allen Irrtümern Ihres persönlichen Lebens trennen." Oft wiederholte er die Worte seines Lehrers: "Zazen zu praktizieren ist das größte und höchste Glück."
Der Löwe wurde nicht müde, Zazen zu preisen. Auf Seite 276 des hier angezeigten Buches stehen die fast hymnischen Sätze: "Beim Zazen können Sie alles spüren, die Natur, das Geräusch eines Baches. Zazen ist nötig, um völlig der kosmischen Ordnung zu folgen, vollkommen das Ego aufzugeben und so unbewußt, natürlich und automatisch zur kosmischen Urkraft zu gelangen. Die Zazenhaltung selbst ist Gott, Buddha, das ganze Universum, der gesamte Kosmos."

Mit einem Satz gesagt: Deshimarus Buch ist eine einzige Verführung zum Zazen.

LPM

+

Der kostbare Rosenkranz für den höchsten Weg.

Ratschläge des Meisters Gampopa.
Im tibetischen Originaltext herausgegeben, ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Michael A.Colsman. Rikon 1986, 93 S. (Opuscula Tibetana: Arbeiten aus dem Tibet-Institut Rikon-Zürich,Fasc.17)

Gampopa (1079-1153) war Arzt in Tibet und wurde mit 26 Jahren Mönch der Kadampa-Schule, einer Reformbewegung, die 1038 von dem Inder Atiśa begründet worden war. Später wurde er ein Schüler des berühmtesten tibetischen Mystikers Milarepa. Sein Hauptwerk, "Das Juwelenornament der Befreiung", liegt nur auf englisch vor (London 1970). Das vorliegende kleinere Werk war bisher nur im Auszug aus dem Französischen in deutscher Sekundärübersetzung greifbar (Der Weg zur Erleuchtung,Stuttgart 1960). Colsman legt hier die erste vollständige und direkte deutsche Übersetzung vor, wobei die Erläuterung von Geshe Rabten in dessen Sonntagsvorträgen von 1982/83 verwertet wurden.
Das Buch besteht aus 295 kurzen Sätzen epigrammatischen Charakters, gegliedert in 28 Themen zu meist je 10 Weisen: Schaden, notwendige Eigenschaften, zuträgliche Faktoren, an die man sich halten sollte, Aufzugebendes, Nicht-Aufzugebendes, zu Wissendes, gründlich zu Übendes, eifrig zu Übendes, anspornende Vorstellungen, Verirrungsmöglichkeiten, Möglichkeiten der Verwechslung von zu Unterscheidendem, was keinen Fehler bedeutet, Dinge ohne Nutz und Sinn, Fehler für jemand, der sich der Lehre widmet, unentbehrliche Faktoren, Kennzeichen eines Edlen, Dinge ohne inneren Nutzen, Dinge, durch die man sich selbst Unglück und Schwierigkeiten herbeiführt, Dinge, die großen besonderen Segen für einen bedeuten, die besten Dinge, Fehler für einen Übenden, notwendige Eigenschaften, nicht mehr Notwendiges, Edles, Dinge, die bewirken, daß, wie immer man handelt, es gut ist, Gaben der guten Lehre, bloße Bezeichnungen, Dinge, die Anlaß zu spontanem Entstehen großer Freude sind.Diese Gruppierungen erinnern an den Aufbau der beiden letzten Lehrreden der Längeren Sammlung (D 33-34) oder an die Centurien der Ostkirche. - Das Verständnis des Buches wird sehr dadurch erleichtert, daß für die tibetischen Begriffe in den Anmerkungen immer die Entsprechung im Sanskrit gegeben wird.

"Ohne Nutzen und Sinn ist es, wenn man seine Zunge in (religiösen) Vokabeln, die keiner inneren Erfahrung entsprechen, geübt hat; man gleicht einem Papagei, der, ohne die Bedeutung zu verstehen, einen Text nachspricht." (13,6)
"Das Herz anderer roher, törichter Leute bändigen zu wollen, ohne den einem irrsinnig-brünstigen Elefanten gleichenden eigenen Geist gezähmt zu haben, ist ein schwerwiegender Fehler."(21,8)

H. Hecker

+

Simulationen von Gott.

Von John C. Lilly, Sphinx-Verlag, Basel, 1986, 216 Seiten.

Im Untertitel wird auf die "Spielräume des menschlichen Bewußtseins" hingewiesen. Anregungen fand der Autor vor allem durch die Beobachtung höherer Tiere (Delphine, Wale), die ein wesentlich größeres Hirngewicht als der Mensch besitzen, und durch Experimente im sog. "Wassertank", in welchem der Mensch völlig abgeschieden von jeglichen äußeren Reizen nur auf sein eigenes Bewußtsein angewiesen ist. Er widmet das Buch Franklin Merrel-Wolf, dem Autor von "Pathways Through To Space" und "Conciousness Without An Object".
Der Begriff "Gott" dürfte beim Lesen der Kapitelinhalte allmählich verblassen und dem Begriff "Vergötzung" weichen, denn es handelt sich im wesentlichen um die Analyse der selbstgewirkten Werte, die sich Menschen oder Gruppen von Menschen im eigenen Hirn erschaffen, um dann an äußeren Dingen ihren Halt zu finden. So wird über den Anfang des Werdens als Bewußtwerdung, über die Vergötzung des EGO, die Verlagerung in andere Wesenheiten, in Gruppen und Sippen, in Ekstase, Drogen, Körperanbetung, Geld, Zorn, Krieg, Mitgefühl, Wissenschaft, Computer usf. berichtet.
Die Allmacht kann auch als objektloses Bewußtsein erfahren werden, als Simulation seiner selbst, als Humor und als Dyade. Gedanken über Anfang und Ende (z.B. das Vergehen des Alls in einem "schwarzen Loch") führen zu End-Simulationen, die sich im menschlichen Geist abspielen, wie denn der "biologisch-elektronische Apparat Mensch" stets über seine Sinne die Außenwelt in sich abspiegelt und verarbeitet, um die Ergebnisse wieder nach außen zu projizieren und auf diese Weise eine Simulation der Realität zu schaffen. Das Kapitel "Gott als Glauben" wirft auf diese Zusammenhänge ein bezeichnendes Licht, vor allem, wenn dieser Glauben in zornige Tat und Verfolgung der Ungläubigen ausartet. Es wird öfter auf das Buch des Autors "Im Zentrum des Zyklons" hingewiesen (1973) oder auf das Buch "Programming and Metaprogramming in the Human Biocomputer" (1972). Diese Titel deuten bereits die Tendenz des Autors an, einen Großteil der Weltrealität in den menschlichen Geist zu verlagern. Damit nähert er sich auf naturwissenschaftlichem und soziologischem Gebiet den Denkern von Princeton und den Lehren des Buddhismus über die Leere, die eine Fülle ist, und über das Primat des Geistes.

G. Neumeyer

+ + +

DER "ZEN-FREUNDES-KREIS HAMBURG" GIBT BEKANNT:

Prof. Kiichi Nahaya Roshi, Tokio ist nach Japan zurückgekehrt. Auf Wunsch seiner Freunde ist er bereit auch 1987 bei uns und in Wien Sesshin zu leiten. Folgende Termine wurden geplant:

1. Sesshin vom 15.7. bis 19.7. 1987 -
in Bonn. Veranstalter Frau Christel van den Boom, Saalstraße 4, 5300 Bonn-Ippendorf.

2. Sesshin vom 27.7. bis 1.8. 1987 -
in Wien. Veranstalter Herr Karl Obermayer, Ramperstorfergasse 65, A - 1050 Wien 5, Tel. 0043/222/5 58 21 05.

3. Sesshin vom 14.8. bis 19. 8. 1987 -
in Berlin. Veranstalter Herr Dr. Reinhart Radebold und Frau, Quastenhornweg 14 a, 1000 Berlin 22 (Kladow), Tel. 030/3 65 30 64.

4. Sesshin vom 1.9. bis 7.9. 1987 -
in Dietfurt. Meditationshaus St. Franziskus, Klostergassse 8, 8435 Dietfurt a. d. Altmühl, Tel. 08464/13 33.

5. Sesshin vom 27.9. bis 3.10. 1987 -
in Wien. Veranstalter Herr Karl Obermayer (Anschrift siehe oben).

In Anbetracht des hohen Alters unseres verehrten Roshi sind Änderungen möglich!
Wer die Arbeit von Prof. Kiichi Nagaya Roshi für den Weltfrieden unterstützen möchte, benutze bitte folgendes Konto:
Bank of Tokio Ltd. Düsseldorf, Prof. Kiichi Nagaya, Konto Nr.30, 51839, Bankleitzahl 300 107 00.
Weitere Auskünfte erteilt der "Zen-Freundes-Kreis", Karin Stegemann, Philosophenweg 29, Hs 4, 2000 Hamburg 50, Tel. 040/ 880 05 74.

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG E.V.
Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63
Tel. 040 / 631 36 96

Veranstaltungen im J a n u a r 1987

dienstags und donnerstags	20.00	)Offene Zen-Gruppe um Prabhasadharma)Roshi (nicht am 01.01.)
Samstag, 10.01.,	18.00 - 20.00	)Erarbeitung einer Lehrrede -)Gemeinsames Gespräch
Sonntag, 18.01.,	15.00	)Buddhistische Teestunde

Weitere Veranstaltungen in unserem Hause:

Samstag, 10.01., Sonntag, 11.01.,	13.30 - 18.00 10.00 - 17.00	)"Führungen ins Unbewußte" für)"Fortgeschrittene" mit Klaus Lange.)Bitte anmelden bei Klaus)Tel. 491 75 37
Sonntag, 11.01.,	09.00 - 13.00	)Zen der Zen-Arbeitsgemeinschaft e.V.)Anmeldung und Auskunft: Tel. 603 49)oder 644 53 91 (18 - 21 Uhr)
Samstag, 24.01., Sonntag, 25.01.,		)Jochen Paljunk)"Märchen-Seminar"
Samstag, 31.01., Sonntag, 01.02.,	13.30 - 18.00 10.00 - 17.00	)"Führungen ins Unbewußte" für)"Anfänger" mit Klaus Lange.)Bitte anmelden bei Klaus,)Tel. 491 75 37

ZENDO, Zen-Vereinigung e.V. Anmeldung und Auskunft bei Michael André, Adlerhorst 9, 2359 Henstedt-Ulzburg,
Tel. 04193 / 58 51

H I N W E I S

Aus gegebenem Anlaß möchten wir darauf hinweisen, daß das Treffen des Freundeskreises 1987 jeden 2. Samstag des Monats um 18.00 Uhr in der Beisserstraße 23 stattfindet (mit Ausnahme der Sommermonate Juli und August).

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT BERLIN E.V.
Wulffstraße 6, Parterre, links, 1000 Berlin 41
Tel. 404 38 38 (Dr. Angermann, Vorsitzender)
Tel. 792 85 50 (Wulffstraße 6, Geschäftsstelle)

Veranstaltungen in Berlin im J a n u a r 1987

Ferien bis zum 15. J a n u a r 1 9 8 7

Regelmäßige Veranstaltungen in der Wulfstraße 6, 1/41

Sonntag, 18.01.	15.00	)Reihe: Buddhismus und Natur-)wissenschaften, Vortrag von)Fr. Zuther-Roloff:)Vesuch eines Ansatzes)für eine buddh. Pädagogik in)den Naturwissenschaften, Frohnau,)Edelhofdamm 54
Dienstag, 20.01.	19.30	)Vajrayana-Treffen, Wulffstr. 6
Mittwochs	19.00 - 21.00	)Stille Meditation (Kein Eintritt)nach 19.10), Wulffstr. 6
Donnerstag, 22.01.	18.30 - 20.30	)Elisabeth Deutsch: Einführung)in den Buddhismus mit Meditation)und Gespräch, Wulffstr. 6
Freitag, 23.01.	18.00	)Dr. Ochmann (Debes)

Ober weitere Veranstaltungen in Berlin bitten wir, bei folgenden Anschriften direkt nachzufragen :
Buddhistisches Haus Berlin - Frohnau 1 / 28, Edelhofdamm 54,
Tel. 401 55 80
HO UN DO (Soto Zendo)
Auskunft : Zen Vereinigung Berlin e.V.
Rheinstraße 4, 1000 Berlin 41
Tel. 030/851 20 73 Mo. - Fr. 17.00 - 19.00 Uhr

Za-Zen-Tempel-Taisen Deshimaru Roshi, Auskunft erteilt:
Frau Gollmann, Kalckreuthstraße 3, 1/30 Tel. 213 65 55

Buddhistische Gemeinde Berlin AMM, Auskunft erteilt:
Tel. 030/ 681 65 64

Karma Tengyal Ling e.V. - Buddh. Zentrum der Karma-Kagyü-Schule,
Albertstraße 10, 1000 Berlin 62, Tel. 7827359

Bremer Veranstaltung:

Z E N - K R E I S Bremen e.V.
2800 Bremen, Fesenfeld 126, Tel. 0421/74776 ab 18.00 Uhr
(W. D. Nolting)
Za-Zen jeden Dienstag von 20.00 - 22.00 Uhr
und jeden zweiten Sonntag im Monat

Buchpreise:

Die Praxis der Konzentration v. T. Deshimaru	DM 39,00
Der kostbare Rosenkranz für den höchsten Weg v. v. Meister Gampopa	unbekannt
Simulationen von Gott v. J.C. Lilly	DM 36,00